

»Selig die Trauernden ...« (Mt 5,4)

Von Karl Kertelge

Die »Armen im Geiste« und die »Trauernden«

Die Seligpreisung der Trauernden steht in der Liste der Seligpreisungen Mt 5, 3-12 an zweiter Stelle. Sie folgt unmittelbar der ersten, grundlegenden Seligpreisung der »Armen im Geiste«. Dieser enge Zusammenhang ist zu bedenken, wenn gefragt wird, wer hier als »Trauernde« eigentlich gemeint und angesprochen werden soll. Die »Armen« der ersten Preisung finden eine gewisse Konkretisierung durch die Näherbestimmung »Arme *im Geiste*« oder, der Bedeutung nach verständlicher, in der Wiedergabe der Einheitsübersetzung: »die arm sind vor Gott«. Eine solche »Verdeutlichung« fehlt der Seligpreisung der Trauernden. Für die Frage, wer die Trauernden sind und worüber sie trauern, ist also davon auszugehen, daß sie hinsichtlich ihres beklagenswerten Zustandes zwar von den »Armen im Geiste« unterschieden sind, aber mit ihnen zusammengehören, ja sogar die gleichen Adressaten bezeichnen können.¹

Diese Annahme wird durch eine weitere Beobachtung gestützt. Die Seligpreisung der Trauernden ist wie die der Armen inspiriert durch einen gemeinsamen Bezugstext aus dem Alten Testament: Jes 61,1-2. Mit Jes 61,1 verkündet Jesus den Armen die Freudenbotschaft. Jesus führt sich damit selbst ein als der Gesalbte Gottes, auf dem der Geist des Herrn ruht und der gesandt ist, den Armen die frohe Botschaft zu bringen. Lk 4,18-21 bezieht das Prophetenwort noch unmittelbarer auf das erste öffentliche Auftreten Jesu. Für die Seligpreisungen in Mt 5,3f. ist es nun bemerkenswert, daß der Evangelist der Heilsvverkündigung an die Armen die Trostverheißung an die Trauernden folgen läßt – entsprechend Jes 61,2: »... damit ich alle Trauernden tröste.« Der griechische Text der Seligpreisung nimmt die entsprechenden Stichworte aus der Septuagintafassung der Jesajastelle auf: παρακαλέσαι πάντας τοὺς πενθοῦντας.

Es gehört also zur besonderen Aufgabe des von Gott gesandten Messias Jesus, die Trauernden zu trösten. So wie der Prophet bei Deutero- und Tritojesaja berufen ist, das Volk Gottes in den Entbehrenungen der Verbannung in Babylon aufzurichten und zu trösten (vgl. Jes 40,1: »tröstet, tröstet mein Volk ...«)

¹ Vgl. R. Schnackenburg, Matthäusevangelium, I (NEB). Würzburg 1985, S. 47: »Die Trauernden sind keine andere Gruppe als die Armen.« Vgl. auch J. Dupont, Les Béatitudes III (*Etudes Bibliques*). Paris 1973, S. 545: »Les affligés constituent avec les pauvres et les affamés un seul groupe de déshérités ...« Im Kontext werde daher auch die spezifisch »religiöse« Bedeutung dieser Seligpreisung erkennbar (ebd., S. 554).

und die Mutlosen und Enttäuschten nach ihrer Heimkehr aufzurütteln (Jes 61)², so ist Jesus als der endzeitliche Prophet und Messias gesandt, alle, die das Heil Gottes erwarten und angesichts der »offensichtlichen« Verzögerung des Heils traurig werden, vor der Resignation zu bewahren und ihnen Mut zuzusprechen. Die zukünftige »Tröstung«, die ihnen verheißt ist, bleibt nicht leer, sondern wirkt sich in der Gegenwart der Trauernden als Ermutigung zu begründeter Hoffnung aus.

So sehr insbesondere mit dem Bezugstext Jes 61,1f. als gemeinsamen Hintergrund für die Seligpreisung der »Armen« und der »Trauernden« der enge Zusammenhang zwischen diesen beiden Adressatenangaben erkennbar wird, so wenig ist dabei zu übersehen, daß die zweite Seligpreisung – auch traditions-geschichtlich – eine Weiterentwicklung der ersten ist. Die »Armen im Geiste« werden auf ihre grundlegende Bedürftigkeit vor Gott und ihre rechte Disposition für die Gabe Gottes angesprochen. Die »Trauernden« sind und bleiben die Bedürftigen, aber sie sind in der besonderen Gefahr, sich auf ihre Bedürftigkeit, ihren Mangelzustand zu fixieren, also die »im Geist« geschenkte Disposition für die verheißene Gabe Gottes nicht mehr zu leben. Vor dem Versinken in Hoffnungslosigkeit und Vergeblichkeit soll sie der Ausblick auf das verheißene offenbare Heil bewahren, das sich an ihnen als eschatologische »Tröstung« auswirken wird. Die Trauernden sind, geschichtlich gesehen, in besonderer Weise die Christen der »zweiten« und »dritten« Generation, denen das anfangs erfahrene Heil des Glaubens an Jesus Christus unter der Hand zu zer-rinnen droht.

Als Anfrage an uns, die Hörer des Wortes heute, mag sich hieraus ergeben, ob das nur die Situation der nachlassenden Parusieerwartung im Urchristentum war oder ob diese nicht eine sich vielfältig wiederholende und besonders auch heute von vielen erfahrene Situation nachlassender Gläubigkeit und Zu-versicht in Kirche und Gesellschaft bezeichnet.

Im Vergleich zu den fundamentalen Seligpreisungen in der Lukasversion, Lk 6,20-21, die auf Jesus selbst zurückgehen dürften, zeigt sich, daß die Seligpreisung der Trauernden der der »Weinenden« entspricht. Lukas hat damit die unmittelbare Entsprechung dieser Not mit den »Armen« und den »Hungern-nden« viel ursprünglicher festgehalten, während Matthäus in seiner Neuformulierung³ die im Urchristentum der nachapostolischen Zeit sich ergebende Fragestellung stärker berücksichtigt hat.

2 Vgl. auch die von W. Grimm, Die Hoffnung der Armen. Zu den Seligpreisungen Jesu, in: *Theologische Beiträge* 11 (1980), S. 100-113, bes. S. 106f., zusammengestellten Texte.

3 Vgl. U. Luz, Das Evangelium nach Matthäus, 1: Mt 1-7 (EKK 1,1). Zürich/Neukirchen 1985, S. 200, der die zweite Seligpreisung allerdings als »eindeutig vormatthäisch« erklärt.

Leben im Widerspruch

Die Seligpreisungen sind sowohl in der Version des Lukas als auch in der des Matthäus Heilsankündigungen mit gezielter Adresse. Läßt Lukas, unterstrichen durch das wiederholte $\nu\upsilon\nu$, die gegenwärtige Notlage der Adressaten hervortreten, und zwar besonders in sozialer Hinsicht, so neigt Matthäus mit seinen Erweiterungen und Neuformulierungen zu einer gewissen Verallgemeinerung und Ethisierung. Auch bei ihm ist wie bei Lukas und schon in der ursprünglichen Fassung der Worte Jesu der futurisch-eschatologische Ausblick auf die noch ausstehende Verheißung gewahrt. Das verheißene Himmelreich ist das Heil des kommenden Gottes selbst. Das Futur der Heilsansage in der zweiten Preisung wie auch in den folgenden bringt den eschatologischen Vorbehalt der Heilszusage deutlich zum Ausdruck. Für die Trauernden besteht das Heil in ihrer endgültigen Tröstung, deren Gewißheit mit dem Zukunftsaspekt nicht einfach verschoben ist, sondern in der Erwartung des kommenden Gottes ihre letzte Begründung gewinnt. Diese Erwartung, von der Zusage Jesu getragen, verändert allerdings auch schon die Gegenwart. Die Trauernden sind in ihrer Trauer schon aufgenommen in das kommende Heil.

Die Inspiration des prophetischen Sendungswortes von Jes 61,1f., das die Seligpreisung der »Trauernden« in Mt 5,4 bestimmt, gibt der recht allgemeinen Adressatenangabe dieser Preisung eine bestimmte Konkretion. So beziehen die Ausleger die Grundhaltung der Trauernden vielfach auf die Erfahrung des noch nicht vollendeten Gottesreiches.⁴ Unter Rückbezug auf die apokalyptische Grundstimmung der »eschatologischen Gedankenwelt« des Urchristentums erklärt Bultmann die »Trauernden« als diejenigen, »die unter dem gegenwärtigen Äon leiden, der ein Äon des Leids ist«.⁵ Vergleichbar hiermit auch Balz: Der zweiten Preisung liege die Klage derer zugrunde, »die unter dieser Welt leiden und ihre Hoffnung allein auf Gott setzen können«.⁶

Mit Recht setzen die zitierten Autoren bei der alttestamentlichen Prophetie an, wonach der gegenwärtigen Trauer über das Unvollendetsein des erwarteten Heiles die endzeitliche Tröstung folgt. Sie wird aufgehoben in der Verheißung Gottes selbst. Diese Trauer wird nicht in der Weise innerer Distanzierung des überlegenen Wissenden gegenüber den Leiden ($\pi\acute{\alpha}\theta\eta$) der Welt überwunden,⁷

4 So J. Gnlika, Das Matthäusevangelium, I (HThH 1,1). Freiburg 1986, S. 122, in Analogie zu der in Jes 61,2 reflektierten Trauer über die »Verlassenheit Jerusalems«; vgl. U. Luz, ebd., S. 208; A. Sand, Das Evangelium nach Matthäus (*Regensburger Neues Testament*). Regensburg 1986, S. 101.

5 So R. Bultmann, Art. »πένθος, πενθέω«, in: ThWNT VI, S. 43.

6 H. Balz, Art. »πενθέω«, in: EWNT III, S. 163.

7 Vgl. R. Bultmann, a.a.O., S. 41: »Nach *stoischer* Lehre gehört das πένθος unter die πάθη ... Es versteht sich, daß der Weise vom πένθος frei sein muß ...; denn das πενθεῖν beruht auf einer falschen Vorstellung vom wahren Übel.« Für die Einstellung der spätalttestamentlichen Weisheit vgl. auch W. Zimmerli, Die Seligpreisungen der Bergpredigt und das Alte Testament, in:

sondern durch das Eingreifen Gottes. Ebendies bringt die Botschaft Jesu zum Ausdruck, vor allem mit der Verkündigung der nahegekommenen Gottesherrschaft (Mk 1,15). Die Leiderfahrung der Zeit wird daher nicht apathisch, unbeeiligt angenommen, um sie so vergehen zu lassen. Sie wird vielmehr durchbrochen und in Frage gestellt durch das verheißungsvolle Wort Jesu, sie wird letztlich durchkreuzt durch das Kreuz des Messias Jesus. Inmitten der gegenwärtigen Erfahrungen von nicht-erfüllter Heilserwartung eröffnet das Wort Jesu eine Perspektive der Hoffnung. Wenn Trauer die Sache derer ist, die keine Hoffnung haben – so Paulus in 1 Thess 4,13⁸ –, dann wird mit dem Wort Jesu einer in bestimmten Grenzerfahrungen entstehenden Traurigkeit widersprochen. Nicht die äußeren Bedingungen der Grenzerfahrung ändern sich, wohl aber verliert die Erfahrung von Leid den Charakter der Hoffnungslosigkeit. Trauer ist nicht mehr der Ausdruck von Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit, sie wird vielmehr paradoxerweise zum Ausdruck einer neugestifteten Hoffnung, eines Ertragens der bestehenden Unvollkommenheit, das sich der kommenden Vollendung gewiß ist.

Solche *christliche Trauer* äußert sich nach Mt 9,15 im *Fasten*. Im Streitgespräch zwischen Jesus und den Johannesjüngern steht die Fastenfrage zur Diskussion. »Warum fasten wir und die Pharisäer, deine Jünger aber fasten nicht?« Darauf antwortet Jesus bezeichnenderweise mit dem Wort vom Trauern: »Können die Hochzeitgäste *trauern*⁹, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Doch es werden Tage kommen, wo der Bräutigam von ihnen genommen sein wird, dann werden sie *fasten*.« Das Fasten der Jünger Jesu wird hier zum Ausdruck der Entbehrung der Gegenwart des messianischen Bräutigams. Im Hintergrund steht die Parusieerwartung, die das Fasten als Zeichen der Erwartung in der Nachfolgegemeinde Jesu sinnvoll werden läßt.

Mit der Fastenpraxis gibt die Gemeinde Jesu im Anschluß an sein Wort der Verheißung ihrem Widerspruch gegen die Erfahrung von Vergeblichkeit, menschlichem Leid und Todverfallenheit einen nachhaltigen Ausdruck. Ihre Existenz in Glaube und Hoffnung wird selbst zum Ausdruck des Widerspruchs gegen die angebliche Sinn- und Heillosigkeit des menschlichen Daseins. Sie wird damit auch – wie der Messias Jesus selbst – zu einem »Zeichen, dem widersprochen wird« (Lk 2,34). Der Christ ist gefordert, diesen Widerspruch anzunehmen und auszuhalten. Wenn er daran nicht zerbricht, so ist das die

E. Bammel u.a. (Hrsg.), *Donum Gentilicium. New Testament Studies in Honour of David Daube*. Oxford 1978, S. 8-26, hier S. 19: »Wenn hier [Mt 5,4] der Trauernde glücklich genannt wird, so ist es etwas anderes als die Feststellung von Pred 7,3,5, daß Trauer besser ist als Lachen, weil sie näher an die Existenzwahrheit des Menschen heranführt. Es ist wieder die Aussage im Blick auf die bevorstehende große Wende ...«

⁸ Hier steht für »Trauern« (πενθεῖν) das bedeutungsgleiche Wort λυπεῖσθαι. Zur Stelle vgl. T. Holtz, *Der erste Brief an die Thessalonicher* (EKK 13). Zürich/Neukirchen 1986, S. 187-189.

⁹ Hier setzt Matthäus πενθεῖν anstelle des markinischen νηστεύειν.

Wirkung jener Kraft, die die Verheißung der endgültigen Tröstung in ihm auflöst.

Das Trauern ist den Christen nicht verboten; sie können sich den traurigmachenden Verhältnissen des noch anhaltenden bösen Äons nicht entziehen. Das »libera nos a malo« aus dem Gebet des Herrn (Mt 6,13) behält seine existentielle Bedeutung für sie. Sie nehmen teil an der Klage über die Leiden, die den Menschen insgesamt nicht erspart bleiben; sie leiden besonders mit der unerlösten Schöpfung (vgl. Röm 8,19-23) an der Unvollendetheit des im Glauben schon erlangten Heiles. Aber es ist ein Trauern, das zutiefst schon gelöst ist durch die in der Hoffnung festgehaltene und gelebte Erwartung der kommenden Vollendung.

Die Tröstung der Trauernden als christliche Aufgabe

Daß die Trauernden am Ende getröstet werden, versteht sich nach dem Zusammenhang der Seligpreisungen in Mt 5 als die entscheidende, von Gottes Verheißung inmitten des gegenwärtigen Leides eröffnete Perspektive. Der Trost, den Jesu Wort in Aussicht stellt, wird in der Gegenwart schon wirksam. Er ist damit nicht eine bloße Vertröstung auf eine ungewisse Zukunft. Von Vertröstung wäre dann zu sprechen, wenn der Trost, der zur Überwindung des gegenwärtigen Leides als notwendig angesehen und erwartet wird, ins Unverbindliche verschoben würde. Eine solche Unverbindlichkeit haftet dem Verweis auf den »gerechten« Ausgleich für jetzt erlittenes Unrecht in einem unbestimmten Jenseits an. In der Hoffnungsperspektive, die Jesus den ihn nachfolgenden Jüngern eröffnet, bleibt das Leid zwar zugemutet, aber in dieser Zumutung wird eine Verheißung entdeckt, deren Wahrheit sich im Kommen Gottes und von ihm her erweisen wird. Mit anderen Worten: Die Leiderfahrung der Gegenwart hat ihre Wahrheit; sie hat die Gewißheit bei sich, daß dieses Leiden gegen allen Anschein von Sinnlosigkeit einen Sinn hat. Nur ist es nicht einfach unsere Sache, dem Leiden einen Sinn zu geben, sondern den Sinn zu erkennen, ihn zu entdecken als den, der dem Leiden von Menschen von Gott her zukommt.

Inmitten von Krankheit und Leid die Perspektive zu entdecken, die das Leiden auch annehmen und bestehen läßt, darin erweist sich christliche Existenz als Nachfolge des Gekreuzigten.¹⁰ Jesus blieb das Leiden, das Menschen ihm zufügten, nicht erspart. Er übernimmt es in der Gewißheit, daß sich gerade darin der Wille des Vaters offenbart und erfüllt. Er wird zum Knecht Gottes, sich selbst erniedrigend und sich selbst entäußernd bis zum letzten. Daß sich

¹⁰ Vgl. D. Bonhoeffer, Nachfolge. München ¹⁰1971, S. 89: »Die Gemeinde der Seliggepreisenen ist die Gemeinde des Gekreuzigten. Mit ihm verlor sie alles, und mit ihm fand sie alles.«

darin das rechtfertigende und rettende Handeln Gottes an seinem Knecht vollzieht, erleichtert ihm nicht schlechthin das Leiden, aber dieses Wissen läßt ihn bis zum Ende bestehen und die Vollendung seines Werkes der Verkündigung des Reiches Gottes nicht mehr von sich selbst, sondern von eben diesem Gott, den er seinen Vater nennt, erwarten.

Die Trauernden zu trösten, gehört zu den Werken der Barmherzigkeit und tätigen Nächstenliebe. Der Glaubende nimmt mit einem solchen »Liebeswerk« teil an dem tröstenden Wirken des Messias, dem daher in Teilen der altjüdischen Überlieferung entsprechend Jes 61,1f. auch der Name »Menachem«, »Tröster«, zukam.¹¹

¹¹ Vgl. W. Bousset, *Die Religion des Judentums im späthellenistischen Zeitalter* (HNT 21). Tübingen 1926, S. 227; ebenso E. Klostermann, *Das Matthäusevangelium* (HNT 4). Tübingen 1927, S. 37, und E. Schweizer, *Das Evangelium nach Matthäus* (NTD 2). Göttingen 1973, S. 51.